

Ist die Kuh doch gut fürs Klima?

Agraringenieur hält Vortrag zur Bedeutung der Rinder für nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung

Von Josef A. Standl

Kirchanschörting. Schadet oder nützt die Rinderhaltung dem Klima? Dieser Frage ist kürzlich Agraringenieur Ulrich Mück nachgegangen. Gekommen waren in den Kirchanschörtinger Saltersaal etwa 100 Interessierte – sowohl Produzenten als auch Konsumenten. Auch ging Mück der Frage nach, ob Dauergrünland klimaresistenter ist als Wald und Acker. Für ihn ist die Antwort klar: Ja.

Organisiert wurde der Abend von der Ökomodellregion Waiblinger See-Rupertwinkel sowie der ILE Zukunftsregion Rupertwinkel. Ulrich Mück war nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung und einem Studium im Bereich Ökolandbau ab 1988 als Berater für den Bioanbauverband Demeter tätig. Sein Fokus lag dabei auf Milchviehhaltung, Stallbau und Grünlandbewirtschaftung in Bayern. 18 Jahre lang leitete er zudem eine Beratungsorganisation. Seit zehn Jahren wiederum arbeitet er freiberuflich an Forschungsprojekten und hält Vorträge zur Bedeutung des Grünlands und der Rinder für nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft – wie auch an diesem Abend.

Mück gab einen tiefen Einblick in die Ernährungsökologie und stellte das menschliche Ernährungsverhalten den Auswirkungen auf den Organismus Erde gegenüber. Im Mittelpunkt des Vortrags stand die Abwägung, ob Dauergrünland mit Rinderzucht für das Klima besser sei als andere Flächen – etwa Wald oder Acker. Letztere würden laut Studien weniger Kohlenstoff speichern als die Weide, so Mück. Der Wald würde 100 Tonnen je Hektar „schlucken“, der Acker 101 Tonnen – und das Dauergrünland rund 200 Tonnen. Mück referierte, dass das Dauergrünland – global gesehen – 76 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Flächen ausmacht. 24 Prozent seien Acker. In Deutschland hingegen wäre die Verteilung eine andere: 29 Prozent Dauergrünland und 69 Prozent Acker. Am Alpennordrand und im Alpenvorland hingegen bestünden die landwirtschaftlichen Flächen vor allem aus Grünland. Als Gründe zählte Mück auf, dass sich Grünland weniger stark erwärme, erosionsstärker sei – und so die Wasserversickerung unterstützt sowie bei Hochwasser besser schützt. Im Vergleich dazu habe der Wald



Die Weidewirtschaft im Grünland ist nicht nur für die Kuh sondern das gesamte Ökosystem gesünder, ist Ulrich Mück überzeugt.



Im Anschluss an den Vortrag hatten die Anwesenden die Möglichkeit, dem Referenten Fragen zu stellen.



Agraringenieur Ulrich Mück war Gastreferent der Ökomodellregion.

ein hohes Risiko, Kohlenstoff zu verlieren, etwa durch Stürme, Trockenheit, Schädlinge oder Nassschnee. Der Acker emittiere bei höheren Temperaturen mehr CO₂ und verliere Humus und Fruchtbarkeit.

Die Weidekuh ist laut Mück keineswegs eine Klimakillerin – sondern vielmehr eine Klimaschützerin. Seine Argumentation: Frisst die Kuh das Gras, wird das Wachstum des Grüns angeregt. Das bilde feine Wurzeln aus, die deutlich mehr CO₂ speichern könnten als etwa Wälder. Kuhfladen sind laut Mück selbst kleine Ökosysteme. Einmal von der Kuh ausgeschieden, gibt er Nährstoffe der Erde zurück und biete Ernährung für Insekten – welche wiederum für Vögel von Bedeutung sind. Ein gesunder Boden wiederum könne zum einen mehr Treibhausgas binden und biete zum anderen etlichen kleinem Gettier und Mikroorganismen eine Heimat.

Ulrich Mück ist zwar im Sinne des Klimas durchaus dafür, dass die Menschen ihre Ernährung anpassen. Zu viel weniger Geflügel, Eier, Schwein und auch weniger

THEORIEN SIND NICHT UNUMSTRITTEN

Die Theorien von Ulrich Mück sind in der Fachwelt nicht unumstritten. Florian Zabel, Klimaforscher an der Universität Basel, sagte bei einem öffentlichen Symposium in Herrsching vergangenes Jahr, dass Mücks Theorien einer wissenschaftlichen Überprüfung „niemals standhalten“ würden. Unter anderem berichtete die Süddeutsche Zeitung darüber. Würde die Rinderhaltung nur noch auf extensiv bewirtschafteten Weideflächen stattfinden, verringere sich dadurch auch

die Produktion, weshalb deutlich weniger Fleisch konsumiert werden könnte. Um die Effekte auf das Klima zu bemessen, müssten laut Zabel überdies weitere Effekte berücksichtigt werden, die von Mück außer Acht gelassen würden. Von allen Tieren hätten Rinder mit Abstand die größten Emissionen – rund achtmal so viel wie Schweine – was vor allem am Ausstoß von Methan liege, das beim Verdauungsprozess entsteht, so Zabel. – red

Milch rät er. Der Anteil am Rind sollte hingegen gleich bleiben – solange es stets von der Bio-Öko-Weide kommt. Weidefleisch sei gut für den Menschen, beinhalte unter anderem gesundheitsfördernde Fettsäuren. Demgegenüber stehe letztlich dann doch die Tatsache – Mück ging darauf aber nur kurz ein – dass Wiederkäuer beim Verdauen Methan freiset-

zen. Spätestens alle drei Minuten entweicht einer Kuh ein Wind. Im Anschluss an den Vortrag hatte das Publikum die Gelegenheit, Fragen zu stellen und zu diskutieren, über die richtige Ernährung, das Kaufverhalten der Menschen oder den Kampf gegen die Erderwärmung. Moderiert wurde dies von Kirchanschörtings Bürgermeister Hans-Jörg Birner.